

1.
Himmungsbilder aus Lirland.

1892.

Blaugoldener Himmel - u. eine lachende Sonne, wie sie Tamsel über Alt-Lirland so fröhlich ja lachen verstand... U. erst recht über jenem Eckchen hoch oben an der estländischen Grenze, wo die Welt ein wenig stehen geblieben war u. sich noch in dem Glanz des herrlichen Tages sonnte: als der Grossvater die Grossmutter nahm...

Was das eine goldne Zeit gemessen!

Strahlende blaue u. braune Mädchenaugen, in denen der Schalk unbändig kicherte - ach! später wurden sie solche gehorsame, ehersame Ehefrauen u. wagten nie anders zu denken als ihre gestrengen Herren u. Gebieter! Rostrote Mädchenlippen - flatternde blonde u. braune Locken - bauschige weisse Kleider, oft gemasche, aber immer blitzhell...

U. die jungen Herren - am liebsten die mit dem gestickten hohen Militärsbrager, der Haartolle ob dem Tasellner Scheitel u. den wunderbaren Tänzbewisen - kein, so was! - Wahhaftig, sie lehrten die jungen Cousines sogar die Mazurka, die sie auf dem Wiener-Kongresshaller u. in Warschau getanzt, nachdem sie mitgeheffen hatten, den Napoleon aus Europa herauszuwaspimentieren. Die Tanten schüttelten stark ihre keräuschten Hauben Daga; die Mütter seufften u. Daughters: Ach! die Jugendzeit - ja, die Jugendzeit...

Die Töchter aber von sechs bildhübschen Mädels erbläster polternd: Was? für solche hergelaufene, fremde Tausendvannas... es waren meist die eigenen Herren Neffen! - solche nichtsnutzige Schlingel, Herren von Habenichts u. na! bis zum General ist's noch weit! - soll ich meine Lilla, Katti, Minnie, Lette - all meine süßen Sorgenbrecher u. Prätender mühsamst aufgezogen haben -? Fällt mir auch grade ein! - u. der Brief des

armen verliebten Vetter oder dessen Kameraden man
 suchte in den Papierskorb u. Katti oder Minne bekam
 nicht einmal Danks zu hören - bis - Min ja, Laged
 was Jugend - auch, als der Grossvater die Grossmutter
 nahm ...

Manchmal war es aber doch nicht ausgekommen
 u. Dann trat in die Augen ein ganz besonders tiefes, vi-
 brierendes Glanz - u. sie wurden ja auch, diese Mädchen,
 ehersame, gehorsame Ehefrauen, aber sie behielten
 ihre eigene Seele für sich - u. ihr Denken stimmte
 nicht immer recht mit dem ihres gestutzten Herzes
 u. Gebildes ...

Grossmama D. gehörte zu diesen - wir nennen sie
 doch nicht die Bessergüterer - ? Auch sie war die Frau
 eines Veters geworden - nicht dessen, dem ihr Herz in
 frühen Jugendtagen zugehängt hatte; sie war auch
 nicht mehr jung, als sie ihm die Hand reichte - Vater
 S. hatte seine schöne Lilla, seinen Augapfel u. seine
 Stütze lange den stürmenden Verbungen vorenthalten
 können - aber sie gab sie ihm fest u. ruhig u. wand
 ihm nun ebenso Halt u. Stütze, wie sie es dem alten
 der Vater gemessen.

Als sie die 50 schon überschritten hatte, starb ihr Mann.
 Man begann für sie u. das Gut, das er ihr zu freier
 Verfügung überlassen, ein neues - eigentlich das Leben
 erst. Sie baute. Bei ihrem Einzug als junge Frau
 fand sie einen Schreinboden neben der Haustür;
 zum 25 jährigen Jubiläum ihres Gutsübernahme leuch-
 teten im Sonnenlicht die weissen Mauern des grossen
 Herrenhauses, an das sich ein Rest des alten, kleinen
 Häuschens wie ein treu u. dankbar gehütetes, alter,
 verstaubter Diener anlehnte - u. hinter dem Giebel
 des mächtigen, klumpenferderrnchten Vorplatzes sah
 man Dank an Dank aufsteigen: ein Gebäude stattlicher
 als das andere. - u. Gärten legte sie an. Weit ausge-
 dehnte Obstgärten zu beiden Seiten des kleinen Häus-
 chens, das hinter dem Hause vorbeifloss u. das sie
 auf einer Strecke vertiefen u. verbreitern liess, so dass

mit seines grünen Heckenumsfassung, seines Brücke
u. seines verschiedenen lauschigen Ecksplätzchen eines
entzückenden Anblick bot u. eine willkommene Gele-
genheit zu hübscher Botschaft.

Was man erschaute, war alles ihr Werk — ihr u. ihres
Leute ... Nicht müde war es ihr geworden: rastlos
hatte sie mitgearbeitet, alles selbst geleitet selbst über-
wacht. Oft faßte erst der fünfte, gehaute Baum an
den gewünschten Stelle den nötigen Lebenshalt. —
Aber nun stand alles dicht u. hoch u. schön — Blühte u.
duftete u. reifte ... U. heute, an diesem goldenen Festtag
wollte sie, die 33-jährige, ihr letztes Werk beenden: sie
sahnte den neuen Park ein, den sie aus der sog. "Käl-
berkoppel" umgeschaffen. Auf den hübsch angelegten
Wegen, an einladenden Ruheplätzen vorbei unter den
Bäumen, schatteten den Bäumen, an üppig grünen Wiesen-
flächen, die zu Spiel u. Tanz luden, strömten die
Gäste zu der ausserordentlichen Stelle: eines kleinen künst-
lichen Erhöhung beim Teich, der hohe, dunkle Tanne
umrahmte.

Eine steinerne Gedenktafel war hier angebracht u.
trug die Widmung an die zwei lieben Menschen, die
ihre bei der Anlage des Parks behilflich gewesen.
Ihre Kinder waren es nicht — sie hatte nie mehr be-
sessenen — u. als eine schlammerte seit kurzem nicht
mehr von ihnen u. wartete auf sie u. die andere, der
sie ihr Lebenswerk übergeben wollte, zum Teil schon
übergeben hatte ... Aber das machte noch Weile haben —!
Eben stand sie da in ihrem ganzen, noch stattlichen
Größe, gestützt auf ihres Stab, die großen Haare, mit
so schönen Augen auf die zahlreiche Gesellschaft ge-
richtet, die sich, wie so oft schon, in dem gastlichen
H. um sie versammelt, u. die nun mit Staunen u.
Ehrfurcht ihres Wortes folgte. Denn Grossmutter D.
hielt wirklich eine Präte — u. noch dazu in Ver-
such — u. noch dazu nicht in schlechtem — Ja, sie war ja noch
aus der Zeit, wo sich das äussere u. innere Leben
eines Ausdruck in Reimen suchte; lächeltes nicht einig

4.
Paar jugendliche moderne Augen Darob-! O, wie,
über das, was Grossmama D. tat u. sagte, sagte sich
wie ein spöttisches Lächeln hervor; es war alles vom
leinen Haars jenes Genius herührt, der ihres Zeitgenossen
so halt gemessen u. dessen Jauchens - selbst gegen ihres
Willen - nach die Aeuertigen spüren, wenn es von so
viel anmutvollem Geist getragen ist wie bei Gross-
mama D.

Ihre Rede galt also der Eristenzen Ueberstimmung,
die ihr von jenen, ihres gerühmten Nachfolgers, geteilt
geworden. Sie erwähnte aber auch der gewissenhaften
Mitarbeit jenes alten Dieners, des Vermalters u. des
Gärtners, der sie die Erfüllung ihres lang gehegten Wan-
sches in erster Linie zu danken habe. Die Gestalt
des Greises straffte sich noch höher u. ihr aufblitzendes
des Auge suchte die beiden treuen Kerle, die in der
Menge der ebenfalls anwesenden Hofleute natürlich
nicht hatten fehlen dürfen. Was es ihnen nicht, als
hefte die allverehrte Gebieterin ihnen hier öffentlich
einen Orden an? Sie hatte aber noch mehr getan,
um das Andenken ihres Getreuen bei der jährlichen
Parkwandlung noch zu erhalten. Als man nun, mit
ihrem Rollstuhl an der Spitze, die einzelnen neuen
Mege in Augenschein nahm, sah man an einer Stelle
das Selbstbildnis des Bräutigams, ihres Vermalters, an einer
anderen das des hageren alten Gärtners von einem
Baume herabgrasses. Kunstwerke waren es nicht -
o nicht! - u. zur Verschönerung des Parks konnte man
diese kleinen Denkmäler ihres Pflichterfüllung
auch nicht rechnen - aber, wie gesagt: man füllte
Grossmama D.'s Herzschlag drin u. man verstand
es fast, dies alles mit ihres Dankes u. liebevollen
Augen anzusehen... Aber lächelte jetzt auch der geliebte
u. wertschätzte Nachbar? - Abends nach der Pass, den
er auf die weichen, einst so tätigen Greisenfinger
drückte, aber noch ehrfurchtsvoller u. männlicher als
sonst...

Es folgte nun andere Beweise ihres noch immer

regen Künness u. der nahen Kantables Griviches als
 u. ihres Leuten. Erstens gab es Tafelmusik: man
 trank den Kaffee Draussen im neuen Park, griviches
 der hohen Tribles u. Kiepers wird mit vom Eingange
 u. die kleine Hofkapelle, die Grossmama D. sich ge-
 schaffen, lieferte die Begleitung zum fröhlichen
 Schmatzen u. dem Klirren der Tassen. Irigant war
 Tursison, ihres Lichen, treues Katti liebes Mann, der
 frühere Lokalmeister, dem sie hatte Geigenunterstütz
 erteilen lassen u. der sich nun aus seinem Löhne u.
 Tüchtens u. einigen anderen passenden Hülfskräfte
 ein kleines Orchester u. einen Sängers abgeerndet
 hatte. In allen fröhlich-festlichen Gelegenheiten spielte
 sie auf, gewöhnlich Sonntags im alten Pavillon hinter
 den grossen Linden von "Brandenburg", wie das kleine
 alte Häuschen getauft worden; u. auf dem grossen
 Wege davor tanzten Jenni u. Mali u. Lisi u. Tonia
 mit dem Jaan u. Lepp u. Tarki u. (Hans - John H.) -
 vergnügt unter den Augen ihres zuschauenden, sie
 aufmunternden Herrin. Ach (Hans - prima Hans,
 wenn der einmal mitkühlt! Erst mag er der be-
 liebtesten Kanariie eines gemessenen sein; und jetzt
 bückten die Mädchen bei seinem Lachen u. wählten
 ihn zum Tanzen zwingen, den dicken Hans mit dem
 roten, runden Gesicht u. der weiss u. blau gestreiften
 Zwillingkose, wie sie für Grossmama D. u. männli-
 che Hofstaat eigengemeht geliefert wurde. - Ja, die
 gute alte Zeit! Wer liest sich nicht eben gern so
 schön versorgen!

Nach dem Kaffee wanderte man dann zum Theatral:
 Was - ? Nun ja, es war auch das hatoländische u. Gross-
 mama D. wollte mit ihres Leuten auch ein kleines
 Schasfleisch beitragen. Da hatte sie mit vielfach erprob-
 tem Kennerblick griviches ihnen ihre Ausnahmefähigkeit
 u. mit dieser persönlich zwei nette kleine estnische
 Stücke eingeübt. Die sollten jetzt zum wohlthätigen
 Zweck aufgeführt werden. Schauplatz: eine grosse
 Scheune mit einer regelrechten Bühne im Hintergrunde

u. mit vielen, vielen Bänken für ein viel unbedeutendes
 zahlreich amammeltes Publikum. Das Spiel liess
 wirklich kaum was zu wünschen übrig, so famos
 hatte Grossmama D. ihre kleine Truppe dressiert.
 Man spürte ihren lebendigen Geist über allem; es
 hätte nicht der Blicke bedurft, die ab u. an, Anerkennung
 suchend, nach ihr wanderten, um das zu konstatieren.
 Ja, damals - gehen sie sich auch als gefügiges, weiches
 Kliff in die Hand des Bildners, des guten Bildners -
 u. zehn - dreizehn Jahre später ...

Grossmama D. war zur letzten Ruhe geleitet wor.
 den ... Sie hatte eine Woche vorher ihres Sarg selbst
 bestellt, sich hierbei ein wenig erküldet u. sich dann
 in ihrem Sorgenstuhl zurückgesetzt - es war in den
 letzten Jahren immer mehr, Sorgenstuhl geworden -
 u. nun mit aller Energie entschlossen: Jetzt, Freund
 Tod, kommst Du u. nimmst mich mit - u.
 ich kam u. nahm sie, still u. freundlich - „in Schön-
 heit“, würde Hedda Gabler gesagt haben, hätte sie ein
 Verhältnis für Grossmama D. & Grösse gehabt? ...
 92 Jahre war sie alt geworden - u. trotz mancher Leiden,
 schwäche war ihre Geisteskraft doch nicht ganz ge-
 brochen ... Würde fühlte sie sich mehr - u. die Welt
 herum gewann in den letzten Jahren immer mehr
 ein Gesicht, das sie nicht mehr erkannte u. das
 ihr nicht gefiel ...
 Grossmama D., was Dein Faubus zuletzt doch erlosch?
 Doch nicht bei denen, die nicht Deine Brinde u. Gross-
 Brinde waren, die Dich aber so von breiter Grossmama
 genannt u. sich in Deinen Faubus hatten einspinnen
 lassen ...? Auch nicht bei Deiner Leuten ...
 Eine andere Zeit schritt aber herauf. Du fühltest das
 ihres erkältenden u. zerstörenden Hauch von leichtem
 Schatten, den sie auch über Dein Lichtes R. vorauszuwerfen
 vermocht ... Den Kampf konnten Du nicht mehr auf-
 nehmen - u. so räumtest Du freiwillig den Platz ...

7.
Vork waren nicht fünf Jahre ins Land gekommen,
aber schon schloß man diejenige neben Grossmama
D., der sie mit mehrmütigem Lächeln ihren Fackelstock
überlassen hatte, als aus dem einst so froh erfüllten
H. schon Feuerhaare die roten Flammen gegen den
nächtlichen Firmamenthimmel hinauf lachten... So
rasch hatte die Forderung ihr Werk verrichten können!
Weit vorder aus dem Land grüßte ihr rotes Lachen
herüber aus all den lieben Heimstätten, die rohe, auf-
gestachelte Volksmasse nun wild zerstörte...

„Ich glaube nicht, dass unsere Leute, dass die Esten
fähig sind, so gegen uns zu handeln,“ äusserte sich
in jenem Herbst eine Gutsfrau aus Estland, die in
Petersburg zum Besuch war u. dort von der in Kurland
u. Süd-Litland begangenen Gräueltat hörte. Im De-
zember wusste sie selbst mit ihres G. Kriters von
ihrem Gut fortgeflüchtet u. wenige Tage darauf stand
ihre Haus in Flammen, ebenso wie unzählige andere
ihres näheren u. weiteren Nachbarschaft. Angezündet
hatte sie fast überall die estnische, in der russifizier-
ten Schulen jugendlich aufgemachte, durch systemati-
sche Propaganda gegen die deutsche „Heim“-Wirtschaft
aufgehobene Jugend. Meist waren es Löhne von kleinen
des Bauernmühs, angeführt oder unterstützt von
allerlei verbrecherischem Gesindel. Die Fäden spannen
sich alle von Russland herüber...

Gewiss gab es auch gebliebene, redlich gesinnende Leute,
unter dem Volk. Sie kamen gegen die anderen nicht
auf - mag es wohl auch nur selten einen Versuch, dem
Schrecken zu wehren. Ihre eigenen Kinder terrorisierten
sie - o. schlüsslich: wenn es den Barren an den Krügen
ging, branten sie nicht doch alle mit einander dass
profitieren? - Mag doch das Gerücht durch's Land, der
Kaiser sei abgesetzt u. alles Land u. was darauf steht,
gehöre ihnen...

Das war 1905 -
Erstarrt standes Terrors, die alte Katti u. ihr Mann,
von fern; auch der Gärtner u. seine Frau, eine ebenfalls

alte, treue Dienerin; u. sehen das alte K. mit seinen
früheren Erinnerungen in Flammen u. Rauch aufgehen...
Sie retteten wohl, was sie konnten, in der guten Absicht,
es dadurch den Besitzern zu erhalten, wenn es auch geltes
musste, dass sie es sich selbst nahmen. Andere muss-
ten natürlich dieses Kommando, manche, denen man
es nicht zugebant, so der alte, noch aus Grossmama
D.'s Zeit stammende Kater. Jakob.

U. die Flammen loderten gegen den Himmel... Plötzlich
ist übergangen sie den meines Sohnes, der Grossmama
D.'s liebe Gärten zudeckte, den Platz vor dem Haus, der
so viel Spiel u. Freizeit gegeben - bis hinüber zu
den dunklen Tannen des von ihm geschaffenen u. gemeibten
Parks... Sie lebten dem Abschiedsfest - aufhin-
me wiedersehen. Das eine neue, nicht mehr boden-
ständige, aber sich frech einträgende Zeit dem
lithuall erhaltenen Idyll bereite: als der Gross-
vater die Grossmutter nahm...

1906.

Eine ganz andere Eke Livlands... Wie ist's doch?
Dennmal soll das Königreich Sachsen hereinpassen!
Ganz weit sind hier die Abstände - u. eine Fülle von
Entwicklungsmöglichkeiten schlammern rings herum...
— Ein grosser Verwandtenkreis u. fast die ganze hach-
herrschaft haben sich in den gastlichen Pausen des
Hauses u. zusammen gefunden. Man feiert die Ver-
bung des ältesten Sohnes. Wieder ein warmer hoch-
sommerabend - der Himmel noch leicht verschleiert,
voll Rosenduft der Gärten u. das Haus, durch die jene
elegante Gesellschaft aus- u. einflutet... Man unterhält
sich lebhaft, erzählt sich die letzten verblüffenden Ereignisse,
eine, die sich in Kronstadt bei Petersburg zugegetragen!
einige Schiffe der Flotte haben gemeutet - der Aufstand
ist scharf unterdrückt worden... Wohl der letzte grössere

Karlsgänger der Revolution von 1905. u. man erzählt sich die eigenen Erlebnisse aus dem hiesigen roten Jahr ...

Diese Erde ist ziemlich, ja, fast ganz neuerschot geblieben. Als es zu gähren anfing, gelangte das russische, zur „Beruhigung“ entsandte Militär gerade noch im richtigen Moment in die Gegend - schon das Passieren der Militärzüge hatte eine wunderbare Wirkung ausgeübt. Ein der grössten u. schönsten Schlösser der Umgegend musste sich wohl längere Zeit im Belagerungsstand erhalten; noch lagen die Landräthe vor den mächtigen Fensterscheiben, die sie hatten schützen müssen. U. Haus U. erlebte es auch als einem Jahr auch seines Lebens: plötzlich erschien eine Abordnung des Hofes, brachte allerlei Forderungen vor u. verbot den ganzen Hall. u. Liebhabereien, ihre Obliegenheiten zu erfüllen, bis jene nicht herbeigebracht seien. Drei oder drei Tage lang warteten die armen Tiere durch wenige bekehrte, tiefergebliebene Beamten im Geheimen versorgt. Danach reichte sich das verschobene Verhältnis wieder ohne weitere Schwierigkeiten ein.

U. jählt ... Das Urteil lautete verschieden ... Einer der Herren, der in jenem Jahr einem Marschall ausgesetzt gewesen - aus eines der grossen, hohlen Leiden, der der Alles, die auf Haus U. zupfuhrt, war auf ihn geschossen worden u. er hatte eines längeren Jähls erlitten - sprach sich durchaus vertrauensvoll aus. Den Marschall hielt er für ein Missverständnis, er galt erstlich einem anderen - er selbst stand sich mit seines Leutes gut u. hoffte auf eine Zukunft gemeinsamer Arbeit. Eine freiwillige Festschreibung war von ihm in's Leben gerufen worden, u., massbaltlich wie er war, hatte er aus seines Leutes ein Becheites gebildet, das er selbst dirigierte. Es gab später einige ganz hübsch erstarrte Stühle zum Besten u. spielte der Jugend zum Tanz auf. - Andere kritisierten, die durch die Russifizierung u. die ganze revolutionäre Bewegung arg verschlechtertes Verhältnisse schaff, u.

manch ein spöttisches Lächeln galt dem „Lohnmännchen“,
 der noch auf eine Ausgleichung der so zugespitzten Gegen-
 sätze hoffte...

U. Dann sah sie auf der grossen Treppe versammelte
 Gesellschaft in der Dämmerung des Abends einen seltsa-
 men Zug sich nahen - : lang u. breit zog es sich
 hin - Mannes, Frauen u. Kindes unterscheidet man - u.
 alle trugen sie ein brennendes Lichtchen in der Hand
 u. zogen singend heran... Da führte sie doch keine
 böse Absicht her, keine drohende Erinnerung an
 1905 - !

O, nein! Sie kamen dem Brautpaar, den jungen
 Leuteschaften, gratulierend - Fast wie in jenen gold-
 nen Tagen, da der Grossvater die Grossmutter
 nahm... "Hatten die roten Flammen die Erinnerung
 daran doch nicht ganz vergeht? Meinte ein Hauch
 jener Zeit, da man sich noch so einander zugehörig
 fühlte, wieder einmal herüber...?

Vor der Treppe machte der Zug halt; es wurde noch
 einiges gesprochen; Dann trat der Leutnant aus
 u. hielt eine hübsche, herzlich klingende estnische
 Begrüssungsrede. Statt des Bräutigams antwortete
 sein Vater mit einigen Worten. Wieder wurde gespro-
 chen, u. dann schwenkte der Zug um das Haus herum
 u. stieg fort, singend u. die kleinen Lichtchen nicht
 sorgsam festhaltend, die langen, geraden Wege,
 welche die grossen langen Terrassen des Gartens ein-
 säumen, immer tiefer u. tiefer hinab... Weiter u.
 weiter verblang der Gesang - weiter u. weiter entschwand
 den die Lichtpünktchen...

U. Draußen entzündete sich am Sommernachtstern
 Stern an Stern...

Wieder sind 10 Jahre, nein, elf, in's Land gegangen.
 Der grosse, fruchtbare Krieg hat schon drei Jahre ge-
 währt u. sein Schreckenstheater auch in diesem Land-
 strich aufgeführt, obgleich die eigentliche Front 150 km

u. mehr zumübligt. An einzelnen Tagen in den Sommer 16 u. 17 hat man ein ganz fernes, dumpfes Dröhnen zu hören vernimmt, fast als dränge es durch die Erde herauf. War das Kanonendonner? Ein drohendes Grollen des „Feindes“? oder Hebungsschusses nicht allzumeist entfernter russischer Reserve Artillerie? Die Verhältnisse im Land waren sehr ungemüthlich geworden. Von Anfang des Krieges an begegnete einem die russische Beamten- u. Gesellschaftswelt mit allmählich verhehltem Mißtrauen. Was einiger massen kriegerisch war, stand im Feld u. erfüllte loyal seine Pflicht, wenn auch mit beiderseitigem Kurzen, was niemand ahnen durfte. Daher in aber wurden Ungeduldige der Angehörigen auf lügnereische, durch nichts zu beweisende Verdächtigungen hin verhaftet u. nach Sibirien verschickt. Manah ein, wegen Unredlichkeit entlassener Knecht oder Beamten rächte sich erfolgreich durch solche Verunglimpfungen. Wer noch ein gut besessener u. reiches wirtschafte, tat es mit gebundenen Händen: die Arbeitskräfte mangelten, das Leute material verschlechterte sich von Jahr zu Jahr; trotzdem stiegen ihre Ansprüche u. zugleich leerten sich die Kassen u. Scheunen durch die wiederholten rückwärtslosen Requisitionen. Das Volk schrumpfte. Anfangs über das böse „Leind“, das durch den Krieg alles Unheil heraufbeschworen, u. es gab sich Mühe, für patriotisch zu gelten. Dann, als die russische Reserve immer zahlreicher im Lande verlagert wurde u. sich als eine sehr unangenehme Nachbarschaft erwies, begann es, erst heimlich, nachher immer offener, über die Russen u. ihr unerschämtes Auftreten zu schrumpfen. Wie in Feindesland benähmen sie sich. Ja, sie sahen es doch als Feindesland an! — Wieder glänzte die Talismane am Ohr. Haus u. hatte fast ein Jahr russische Inquisition erdulden müssen u. manches Ungemach u. manche Gefahr durchlebt u. überstanden, was sich nach dem Ausbruch der Februarrevolution 17 allmählich

und steigerte.

Heute sah man der Ankunft eines sibirischen Regiments entgegen, das sich auf der Dankreise nach der Front einige Zeit auf dem Lande erholen sollte. Selbst die Väter der permanenten Besatzung erwarteten sie ungern, würden sie doch ihres Platzes berauben, u. a. m. Dem erfährt man kurz vor seinem Eintreffen, dass jenes Bataillon in der Mehrzahl aus entlassenen Kriegslingen besteht.

Wohl wenig erschreckte diese Nachricht auch die Damen, die im Herrenhause; doch musste die Contenance bemerkt bleiben: man hatte das Haus voll Besuch - glücklicher u. Angehörige der seit fast einem Jahr in der Gegend stationirten Truppen - den sehr übelgesinnten Regimentalskommandanten an der Spitze.

Der Bataillonskommandant, ein junges Leutnant, früheres Vornehm an der Moskauer Oper, der mit seiner Familie im Hause Wohnung genommen hat u. dessen Gastfreundschaft gemisst, hat sich zu Ehren eines Konjertes, das er geben will, die Gesellschaft eingeladen, die nun von der Hausfrau u. dem Hausherrn bewirthet wird.

Während man bei Tisch sitzt, sieht man die Libretti über den grossen Hofplatz herankommen u. der das blut ist in der Tat erschreckend: abgerissene u. zerlumpt u. so mangelhaft bekleidet, wie man wohl einem russischen Soldaten gesehen hat, ungefüge Gestalten, ohne jegliche Ordnung sich heranschleudern; wilde, erschütternde Gesänge - wir blüht zum Bange machen ...

Lärmend u. lachend begibt sich die russische Tischgesellschaft in den Musiksaal, wo man, unbekümmert um das, was drum herum mag, musiziert werden soll. Eine Sängerin aus "Petrograd" ist auch anwesend u. das, was sie jetzt singt, einpels u. zu hören, ist wirklich herrlich; das muss man zugeben. Man vergisst sogar auf Augenblicke, dass sich etwas Irres, das um einen herum sammelt - man übersieht, was

einen so vollständig von dieser russischen Gesellschaft,
dieser von leicht gesellschaftlich überformten Men-
schen trennt: man lässt die weichen u. klagenden, die
leidenschaftlich bewegten, die einsammelnden u. auf-
mühlenden Klänge auf sich wirken u. träumt sub-
til für einen Augenblick wenigstens - in eine andere,
gefahrlosere Welt...

Sei gegrüßt, hehre Musik! Du Harpe des Metalls,
die Du den göttlichen Hauch, der dich berührt, wieder-
klingen lassen musst; auch wenn der Sturmwind
durch Deine Saiten braust - auch wenn der letzte,
stehende Ton durch sie flüstert... Die Du allein
noch die eine, einigende Sprache sprichst - von
Mensch zu Mensch - selbst zwischen Leuten...

Es frag an, schonmüdig zu werden, als man wieder
hinaus auf die Veranda trat - u. da - fast Kopf an
Kopf stehen u. sitzen auf dem Platz zwischen dem
Roscoparture u. dem Hause die neuen Anbäumlan-
ge... so nah ist das Haus noch nicht von dieser Ele-
menten umlagert worden. - Man mag die Bitte
sie müde durch ihre obere Bank einem überlass-
en im Garten sei ja viel Platz... Da gibt einer
seufzend zur Antwort: Wenn man doch sterben müs-
- müde man gern so schöne Musik vorher gehört
haben... "Hehre Musik! selbst in dieser derbrecher-
seelen findest Du noch eine Mühseligkeit, etwas
müde bringen zu lassen - etwas, das ihre einstige
hohe Abstammung verrät...! Wer müde solchen
Gedächtnis mehr - ?!

Im Garten aber platzt ~~unvermutet~~ alles durch
einander. Die Gemüsebeete, die Beerensträucher mit
ihren noch unreifen Früchten, selbst die Obstbäume,
die kaum hier u. da den Ansatz zu einem ver-
bräuteten Apfel zeigen, werden erbarmslos ge-
plündert. - Wer mag es, diese Freude zu sehen?

Aber auf der Veranda, zwischen den Gästen, sitzt
ihre eigene Batallionskommandeur. Was fühlt das
sie an! Sie schlenkern vorher, die Mätze vor sich,

die Hände in den Taschen. Die Officiere zucken die Achseln; wir können nichts tun - seit dem „Priskas“ No. I“ bedeutet uns keines nichts mehr in der „Priskas“ No. I“ hatte mit einem Schlage in die ersten russischen Heere die Disziplin niedriger - unaufhaltsam setzte sich die Auflösung der Armee fort, die nun immer mehr diesem Kaufman ausgelassenen Sträflinge zu gleichen begann. — An einem der nächsten Abende veranstalteten sie dicht vor dem Hause u. den Fenstern der erkrankten Hausfrau eine ihres beliebten Versammlung, ihr sog. meeting. Laut schallten ihre Stimmen bis tief in die Nacht zu den Benachbarten herauf; Worte füllten, wie: „Alles niederreissen - niederbrennen - die Barone tot schlagen ...“ u. dergl. philosophierten sie erregt über ihre brennenden Tagesfragen u. die Schlagworte flogen bis u. her u. da, der Russe versteht zu reden ...

Die Handlungen dieses übrigers auch wirkt auf sich selbst. Einmal, spät abends, hört man plötzlich eines fürchterlichen Lärm: alles überläutet quiekend ein paar Schreie in augenscheinlichem Todesnot ... Was geschieht? Eine Anzahl Soldaten hat sich eiligst ihrer bemächtigt, zwei haben sie aufgesetzt u. zucken ihnen mit ihres Taschenmessers den Hals abzuschnitten. — Von allen Seiten laufen die Menschen zusammen; die Soldaten schröpfen u. schreien - keiner wagt sich in ihre Nähe - u. alles überläutet immer das fürchterliche Gequieken der zu Tode gemarterten, armen Tiere ...

Es wird nach dem Batallionskommandeur geschickt. Er vermutet es, ihnen entgegenzutreten. Sie drohen, ihn selbst umzubringen. Der Baron mag auch vom Herrensammern, auch den würde sie tot schlagen. U. der Hausknecht, der eben von einem Pfortenwächter, setzt sich mit dem Batallionskommandeur nieder in seinen Wagen u. es gelingt ihnen, im Dunkel unbeachtet zu entkommen.

„Ich hole Maschinengewehre“, hat der Letztere noch zu den Damen gesagt. —

Unterdessen legt sich die Aufregung draussen noch immer nicht. Die übrigen Offiziere der Libirie, die in einem Nebenhause placiert sind, zeigen sich nicht. Die im Hause wohnenden Offiziere des Presche-Regiments sind sehr erregt u. haben so ziemlich ihre Fassung verloren. Gegen zwei von ihnen sollen auch Bestun- gen laut geworden sein; der eine flüchtet bei Nacht auf Ummigen, der andere macht sich am nächsten Tage fort. Wenigstens verlässt der Vetter nicht seine Familie u. das Haus u. seine Burschen sollen die Nacht im Hause machen. Die Damen parken. Sie mollen die Kinder fortschicken. Wenn die Kerle Ernst machen u. das Haus anzünden — sie selbst müssen bleiben — die kranke Hausfrau kann nicht fort — u. sie mollen bleiben: vielleicht schützt ihre Gegenwart auch das Haus...

Stunde lang dauert das Geschrei u. Lärmen ^{erregt} herum. Jener Tagelöhner, der auch zum Opfer gefallen ist, bringt es ja den im Hause Wohnenden. Was bringt die Nacht? Kommen wirklich die Maschinengewehre u. es gibt eine ruhige, blutige Schlacht? Werden sich nicht die 500 Sträflinge mutentbrannt auf's Haus u. seine Einwohner stürzen, wenn durch sie blutig gegen sie vorgegangen wird? Graue Dämmerung liegt über dem Garten, verschleiert den Himmel, nur Düst u. Gemmaib, nach alter estnischer Sage. Das bursche Brautpaar des Mitsam, mer-nacht, sich nicht mehr die Rasenfrüher zum Gruss gestehen können — kaum unterscheidet man das dicke Baummasse, hinter dem jene aufge- regte Masse noch immer druck einander ragt... Ein dumpfes Wummeln dringt herüber, einzelne laute Ausrufe werden hörbar —: „Karräts...“ „Gehet mir...“ Heisst es, dass sie nun das Haus stürmen wollen? Sind die Maschinengewehre wirklich heran- gebracht? Wieder hört man eine einzelne Stimme ein dringlich einreden, unterbrechen von mehrstimmigen,

heftigem Gegerreden. — Rechts - links; rechts - links
hört man abzählen - lange, lange Zeit. — Dann allmäh-
lich, allmählich flaut das Stimmengewirr ab — ent-
fernt sich immer weiter u. weiter... Bald u. Baum
tritt aus dem Dämmernden Morgen hervor — der Him-
mel beginnt sich zu färben...

Bis diese Nacht sind Haus u. Einwohner gerettet. —
Nachher erries sich, dass ihr eigener Regimentskom-
mandeur bei ihnen erschienen war, ohne die Ma-
schinengewehre, Gott sei Dank! u. ^{ergr} sich durch gelungen
sie zu beruhigen. Was sie sich eigenmächtig gekostet,
verblieb ihnen natürlich. —

Zehn Tage lang haustes sie in dieser Weise u. hielt
die Hausbewohner in beständiger Erwartung irgend
welcher angekündeten Lächeren. Sie raubten Geflügel u.
was ihnen sonst unter die Hände kam, räucherter die
wenigste aus, lagen den ganzen Tag auf den Gemüsen,
den grünen der Beerensträucher — auf allen Plätzen des
Gartens. Man war wie in einer belagerten Festung
u. wagte kaum, einen Schritt hinauszu-^{zu}treten. Auch
die umwohnenden Bauern brandschatzten sie, u. selbst
ihre Kameraden von der Reserve wandten sie mehr
u. mehr lästig. Die allgemeine Unzufriedenheit
stieg mit jedem Tage, u. die Kopfleute liess sich leicht
süßlich von der Gutsfrau zur Bemerkung einzelner, be-
sonders gefährlicher Stellen, sogar zur Abwehr drohender
Überfälle, z. B. auf das Kücherehaus etc. — anstellen. In
dieser Zeit entwickelte sich bei der estnischen Bevolke-
rung durchaus ein Widerwille gegen die Russen, u.
Leute, die sich früher „patriotisch“ aufgespielt hatten,
begannen ernstlich daran zu reden — natürlich ganz
im Geheimen u. wo sie Verständnis erwarteten — dass
man doch das Kommen in's Land der Deutschen wün-
schen müsse, um endlich Ordnung u. Sicherheit wieder
kehren zu sehen. — Der bolschewistische Bewegung, und
eher die niedrigsten Instinkte der Masse entfesselte u.
der Wahnsinn der Nichtbesitzenden jegliches Eigentum
ausstreifte, sollte es jedoch in höchster List gebrigen,

dieses keimenden deutschfreundlichen Gesinnung bei
vielen ein rasches Ende zu bereiten. Damals hoffte
man anderes. Man fasste sogar Vertrauen zu den
estnischen Soldaten, die jetzt in grösseren Gruppen
den russischen zugesellt wurden u. sich in ihrem Be-
nehmen vorteilhaft von den russischen Kameraden
unterschieden.

Als die Libiner endlich, wie durch ein Wunder, abge-
fagen waren, ohne ihre schlimmsten Forderungen er-
füllt zu haben, rückte bald darauf eine solche gemisch-
te Marschkolonne ein, die Gelegenheit zu solchen
Vergleichen bot. Die Russen, auch die aus dem früher-
en Reserve-Regiment, hatten entschrieben von dem
bösen Beispiel der Libiner profitiert: sie benahmen
sich jetzt nicht viel anders als diese u. machten alles
 rings herum unsicher. Die Esten hielten sich zurück
u. beurteilten das unverschämte Auftreten der Russen,
ja, sie erklärten bisweilen, sie seien so aufeinander
erbozt, dass es wohl noch zu Tötlichkeiten kommen
könne. Unwillkürlich baute
man ein u. das andere Mal darauf die Hoffnung,
hier würden sich einmal Möglichkeiten der Ver-
stärkung darbieten, ein Zusammengehen gegen die
näherischen russischen Übergriffe.

Abends, wenn die estnischen Soldaten nach all der
Lieder, lustigen deutschen Melodien ihre estnischen
Lieder sangen, brachte man daher gern darauf -
war das nicht etwas, das einen verband - das gleich-
ches, ähnliches Fühlen u. Sehnen auslösen konnte...?
Ja, noch arbeitete die bolschewistische Propaganda -
wenigstens hier im Land - nicht so offen im Tages-
licht; noch hatten jene Esten etwas wie ein Geheimnis
u. das Beispiel schreckte sie ab... Das war im
August 1917...

Anfang November hatte der Bolschewismus in Russ-
land endgültig gesiegt. Nicht lange u. die Funken spran-
gen auch hier herüber - u. man fand sich's, dass alles anders

Zunächst umherlag, der Leuer zu fangen drohte in East,
 vereinigt bis u. da. Vom Vorkapitel der Macht. in
 Preval, Herrn Anwalt, nach ein Dekret erlassen, dass
 die Güter alle von Comités der Landlosen übernommen
 werden sollten. Es hieß, sie würden „nationalisiert.“
 Die Landlosen ausstatten, alles habe man ihnen zu
 geben, u. dem entsprechend gingen sie an den
 meisten Stellen vor. Noch behauptete man, die Mass,
 regel solle die Güter von der Plünderung durch die
 russischen Truppen schützen, die man ihre eigenmäch-
 tige Rückzugsbewegung begonnen hatten u. auf den
 Wege nach aller Gewohnheit brandstiftend u. raub-
 end haustes.

Estriche Bataillone bildeten sich u. man sammelte
 zu deren Unterstützung; dürfe man sich im Notfall
 auf ihre Gegenwart u. Hilfe verlassen. Wirklich glaub-
 te man das u. man gab. In Petersburg sollte die
 konstituierende Versammlung endlich zusammen-
 berufen werden, von der man alles Heil erwartete -
 in Russland, heißt das - aber auch hier im Baltikum
 wurden Tage Vorbereitungen getroffen, u. da galt es,
 die Elemente stützen, die öffentlich noch für die Bedrängung
 ihre Stimme zu erheben wagten. Auch für's Recht?
 Wo war das Recht geblieben? Die die Macht hatten,
 erklärten, es zu besitzen. - So gab man denn seine
 Stimme denjenigen, von deren Machthandlung
 man die geringere Rechtsverletzung zu erwarten
 glaubte. Vielleicht hoffentlich. - War das Ganze nur
 eine Komödie; würden nicht die Kanonen der, alt!
 so heiß u. lang erschoten deutschen Brüder noch,
 ein letztes Wort mitzusprechen bekommen? -
 Kälter Wind jetzt über die nur leicht beschneite
 Fläche. Es ist aber nicht mit bis zum Gemüth
 Hause u. Das Thermometer zeigt nur wenige Grad Frost.
 Vor der Tür steht ein grosser Baumschleitten mit
 einem Pferde, „Hühnerstüb“ nennt er hier zu Lande,
 genannt wegen seines aus Sparren bestehenden Röhren-
 lehne. Vier Pannen steigen ein u. ein sechsjaähriges

Mädchen; sie soll die Papiesfahrt mit machen u. -
ist's nicht nett, wenn das kleine Pärleins vom Gut
auch dabei gemessen ist? Die eine bittet u. man
geht es über den hübsch holperigen Weg dem Gemein-
dehause zu. Es ist ja Trauerstimmung recht perblä-
mirt - u. sollen die Stimmen verloren gehen, wenn
es gilt, gegen die „Bolschewiki“ zu kämpfen? Also
brach seine Stimmzettel selbst abzugeben! Klein-
knecht, Du, warum hast Du nicht auch schon eine
„Stimme“?!

Da steht sie in der heissen, niedrigen Stube, mit
grossen, schüchternen Augen sich fragend umblickend.
„Wird ihm eine Erinnerung beisam bleiben?“
Am Tisch sitzt der Gemeindevorsteher - als man sich
niederlegt, wirt er aus dem Gutschause wandert,
oben Soldaten unter Gemeindevorsteher. - emp-
fängt den Personalausweis u. mustert einen mit
etwas spöttischem Gesicht, während man von einem
Gegenüber, einem noch ganz freundlich aussehenden
den Bauern, den Umschlag entgegennimmt, in den
man seinen Zettel zu stecken hat. So viel Papier-
verschwendung auch in dieses papierarme Geite!
Vor dem Tisch steht ein Kässchen, das oben eines
Einschnitt bekommen; dahinein tut man seine
Kantate. U. dann halt man seinen Geldbeitrag
heraus, den man zum Besten der estnischen Soldat-
en spendet. Der Vorsteher trägt es ein u. gibt mit
derselben etwas überlegener Ausdruck eine rede-
gemachte Erklärung ab, ja melken freud der
Sammlung geschickte: „... sie würden nur Braut u.
Heirathen schätzen, die estnischen Soldaten... La-
u. Braut u. Heirathen...“ Freis Monate später
liesen sie in ihres heissen Markt das Inventar des
Hauses u. anschreiben, damit nichts den rechtmäs-
igen Besitzern, den Landlosen, vorzuehalten oder
entwendet werden könnte...
Längs den Wänden auf langer Böden sass Bäuerlein
an Bäuerlein - mancher Weiblein dazwischen - u. sahen

zu, wie die "herrschaftlichen" Damen ihre Wählerpflicht erfüllten. Aber sie beantworteten doch auch den Gruss u. schauten klein Fliegeln nach ...

Es gab nach dem anderen wird von den Comites der Landlären übernommen. Angestellte des Gutes dürfen nicht dazu gehören, ausser den Arbeitern, die könnten doch das Interesse ihres Prinzipale wahren wollen. U. viele von ihnen haben auch wirklich Treue gehalten. Gott sei Dank: es fehlt nicht an solchen Beispielen u. daran sollten wir hier alle festhalten, dann erscheint die Zukunft nicht so heerrgniseregend trotz der wunderbaren Rettung u. all den hoffnungsfreudigen Aussichten, wie sie manchem auskommen will. Freilich, der Entlassungen gab es damals viele u. Herr von S.-H. u. seine Familie haben sich stets liebvoll ihrer Knechte angenommen. Sie gehörten zu den Besten, denen das Gut abgenommen wird u. in der freudigsten u. krätkendsten Weise. "Da!" rufen sie die junge Tochter des Hauses an: kommt die Schöne mit, gehet u.; ihren Vater u. die Mutter nennen sie einfach beim Vornamen ... Wiederholt stellen sie eine Inventaraufnahme an, nehmen sich dies u. jenes, was ihnen passt, eigenmächtig heraus; beschränken die Besitzer zwangsweise auf ein paar Zimmer, u. gehen in ihres Empfangsräumen ihres Ball ... Viel hatte dieses Haus schon im Herbst von russischer Einquartierung zu leiden gehabt - so schlimm aber noch selbst jene nicht aufgetreten, trotzdem sie es j. Br. an unmotiviertes Schiessereien um's Haus herum nicht hatte fehlen lassen. Die Ester aber bedrohten Herrn v. S. persönlich mit dem Revolver in der Hand. Sie erhielten auch noch nachdrückliche Antestellung von der sich nun bildenden roten Garde u. deren Prädelsführern. Der später von den Deutschen in Warschau verhaftete u. aufgehängte Legris spielte auch einmal eine Rolle dabei. Mit Mordern u. allerlei Gesindel

Drangen sie in's Haus, in dem sie mit wütendem
u. kühnem V. S. mit der Verschleppung nach Peral u.
dem Tode bedachten, während seine arme Frau vor
Schreck eines Herzanfalls bekam. Draussen aber, vor
dem Hause, liess sie, Allen sichtbar, eine grosse
rote Fahne machen. - - Was ist das, deutsches Blutaugen,
was sie bedeutet? - Aber nicht zu ihr schreit, dessen
Blut soll auch eines Tages so rot fließen...

So manchen Groll u. Mabsucht... Ja, wohl noch mehr
die Mabsucht, der ja nun Tor u. Tür geöffnet stand:
man konnte sie hindern, zu nehmen, was ihr von
„Rechts wegen“ angeboten wurde u. keine Hand mehr
verteidigen konnte? War doch ihr Opfer rafflos u.
sie selbst beraubt mit allem, was der russische,
nicht mehr „Krieg spielen“ mollente Bolschewik jetzt
auf dem Heimwege fort u. ihr zuwarf.
Ein Gut nach dem anderen ward somit seinem
Besitzer abgenommen; einmal angefangen, schritt
die Grenzenteignung rapide vorwärts. Häufig be-
nahmen man sich dabei eben so unverschämt u. noch
brutaler wie in dem H. des kühnen V. S. Die Gutskeh-
schaft wurde ganz vertrieben, oder man liess ihr nur
ein paar Zimmer u. entsprechende Lebensmittel bis
Juni 23 April, dem Termin, da alles geräumt sein
musste. Vielfach wandte auch die persönliche Besitz-
gelt u. Mutsache in erster Linie, einfach geraubt.
Eines alten Dame, der man nur eines Jahr ruhigen
gelassen, erklärte man auf ihre Frage: womit sie sich
ernähren solle? - sie könne ja Schnee schaufeln gehen
in der Stadt u. sich damit was erwerben.
Am schlimmsten war die Behandlung, was die erste
Garde von den Einheimischen zur Hilfe gerufen
wurden, oder was sie selbständig auftrat. In vielen
Fällen hat sie die Leute, die sonst Ruhe gehalten
hätten, zu frecherem Vorgehen gezwungen.
An manchen Expropriationen beteiligten sich auch
russische Soldaten; aber im Ganzen hatte sich eigentlich

Das Blatt gemindert u. die von diesem so lange drohende Gefahr ward geringer, während sie von Seiten der Esten immer mehr zunahm.

Auch Haus U. war in die Hände eines Comités der Landlosen übergegangen. Um die Facit nachtszeit? Aber der Anfang liess sich nicht so schlimm an. Die Gutsbesitzer behielt für's Erste die freie Verfügung über ihre Wohnung u. der Gutsbesitzer übernahm es sogar, auf die drückend ausgesprochene Bitte der Leute hin, die Wirtschaft selbst weiter zu führen. Dies zog sich einige Wochen so hin, wobei allmählich die sich eum herum gespitzenes Verhältnisse auch auf diese Beziehungen zu einander zu wirken begannen. — Die Nachrichten von den ersten Verhaftungen in Prenal Drangen herüber. Dann folgte Schlag auf Schlag: die Ausser-Gesetz-Erklärung der ganzen deutschen Adels — die Verhaftungen in Turpat, Prenal, Muro... Erwartete nicht alle das gleiche Schicksal, wenn dieses mahnungsfähige Dekret Herrn Annelts überall bekannt würde?

Auch in U. veränderte sich die Stimmung. Der Gutsbesitzer war geächtet — die kleinen Krüden hoffte man sich in der Stadt; die Darnen mussten, wie im Sommer, stand halten, Krankheitshalber. — Da betrachtete man sie mit der Verhaftung. Das Comité hatte estnische Soldaten kommen lassen, deren Führer waren zum Teil rote Gardisten — so sah also der Schatz aus, den man hatte zu bewachen helfen! — u. diese halfen ihnen nun, die Fingel straffer anzulegen. Wunderbare Weise standen sie aber nach einigen Gegenveranstaltungen von der Verhaftung ab. Lag auch die Gutsfrau wieder krank im Bett? Aber man bekam eine Wache aus den estnischen Soldaten in's Haus u. sollte sich aus diesem nicht führen.

Am Abend desselben Tages fand die erste grosse Leuteversammlung im Herrenhause statt. Papf an Papf füllte die Menge die grosse Diele — alle Stufen ^{der Treppen} hinauf bis in's zweite Stockwerk; Meibes

an Kindes waren darunter. Die Meibes schienen am
 lautesten, und angest am meisten: der Verwalter
 u. einzelne andere Treu gewinnende Beamte sollten
 alle verhaftet u. fortgebracht werden... Am Tisch
 präsidierte der eine der roten Gardisten u. be-
 leitete die Stimmung. Draußen in der Küche hatte
 er das auch versucht u. den Diensthofen erklärt,
 sie brauchten nicht mehr zu gehorchen, u. wenn
 er würde käme, müsste die Herrschaft mit ihnen
 unten in der Küche essen, sie hätte kein Anrecht
 auf mehr u. anderes als sie alle... Mit über
 Mitternacht mähete der Lärm dieses beratenden
 Versammlung. Man wurde - erwartend: was
 würde sie zur Folge haben... U. Dankte Gott, als
 schlusslich Ruhe einkehrte u. außer dem Verwalter
 niemand mehr arretiert worden war...
 Aber sie fühlten sich jetzt als die Herren, das
 heissen man von Tag zu Tag mehr zu späres.
 Die estnischen Soldaten gingen lärmend aus u.
 ein, beschlagnahmten eines der besten Gastgimmer,
 liessen sich gut beköstigen u. amüsierten sich
 hauptsächlich damit, aus ihres Gastens Kisten
 oder Kisten von's Haus zu schmeissen, so dass man
 sich kaum vor ihres hinauswagen durfte.
 In's Kabinet des Hausherrn, vor seinen Geldschrank,
 dessen von ihnen ungeatete Leere sie durchaus be-
 machen wollten, placierte der Comite einer der
 Thürigen, einen jungen Burschen, der sich nicht
 wenig muthig aufspielte u. dessen Nachbarschaft
 nicht lästig werden konnte. U. dann gab's
 Hausdurchsuchungen nach Vorräten, die sie zu präsiqurres
 brachten u. obligates Aufschreiben des ganzen Inventars
 das ja ihnen gehörte. Den Musiksaal bezugsstelteten
 sie mit Kerzenmienen: für eine geplante Theater-
 aufführung fanden sie ihn zu klein; aber einen Fuß-
 ball beabsichtigten sie wohl, hier zu veranstalten. Da
 von hinderten sie nur - die, plötzlich ein marschierendes
 der deutschen Truppen...

Wie die langen Kerzen höher schlügen, als die Nacht
 von der Besetzung Lönaburgs - vielleicht auch sogar
 Melnars, wies es eintraf! - Am dem Tage hatte eine
 Konfirmierung der Verräthe vorgenommen werden sollen.
 „Was hatet Ihr, ja Tnn?“ fragte der junge freche
 Bursche, der sich am unverschämtesten hervorgetan,
 den der Herrschaft treu gesinnter Meier. - „Nun, was
 Ihr wollt“, antwortete dieser Achselzuckend: man will
 sich darauf aufmerksam machen, dass die Deutschen
 Lönaburg genommen haben u. auch von Riga aus
 einrücken...“ Der Junge brante sich etwas erigend
 fort, hinter ihm - „Ja, ja, man ist wohl wohl nach
 einem Strich zu sehen...“ - Das hinterste sie alle jedoch
 nicht, sie waren immer recht selbstherrlich zu denken,
 wenn auch einer u. der andere jetzt unvernünftig lieblich
 nützliche Sachen aufgab.

In diesen Tagen begann das starke Rückfluten des letzten
 russischen Militärs. Auch El. passierte jetzt eine Ab-
 teilung nach der anderen; hauptsächlich Artillerie.
 Das Haus ward von ihnen voll mit Beschlag belegt;
 sie kampierten im Esszimmer u. den Gastzimmern,
 saßen, oft recht wild aussehende Gesellen. Aber sie
 benahmen sich über Ermaaten gut. - Liesen die Damen
 des Hauses unbehelligt u. vergrißen sich an nichts.
 Sie bezahlten sogar, was sie an Lebensmitteln emp-
 fingen. Wie hatte man sich nur diesen rückziehenden
 Truppen fürchten müssen - u. man traf man es so er-
 staunlich günstig. Selbst gaben einige ihrer Offiziere
 die Erklärung: Deutsche Proklamationen wären wieder
 geworfen worden, die ernstlich von Exzellenz mannten;
 man liess sie dann wieder heraus. - Fast schien
 sie einem ein Schutz jetzt gegen die estnischen Bolschen
 nicht. Gutmütig lächelnd erklärte einige: „Man
 sieht es ja wohl gut bei Ihnen meinen, wenn die
 Deutschen kommen; man Ihre Comités mögen sich
 in Acht nehmen!“ U. auch waren es selbst einige aller
 Bolschewiki, die so sprachen. Sie hatten noch einige
 Offiziere mit sich, meist ganz unerfahrene, etwas er-
 staunlich.

geschächtete Leute - hieron konnte man sie kaum nehmen.
 Der eine liess sich bei Tisch die ganze Schüssel vorsetzen
 u. speiste direkt aus ihr - - Alle klagten sie: "Was wird
 aus Russland - ?" u. manches behauptete: "Ich gehe fort,
 so bald ich kann - wenn es glückt: nach Deutschland."
 Nicht Böses, Gehässiges hörte man mehr über den
 Deutschen, "Leint".

Die letzte Nacht verbrachte in U. eine Proti-Kreuz-Ko-
 lonne. Vier Schwesterns Darunter, mehrere Aerzte u. andere
 Herren. Um die 5 Kilom. vom Parkbergut im Auto
 zurückzulegen, hatten sie fast einen Tag gebraucht!
 Sie lachten: ja, der Weg sei schlecht u. ihr Auto habe
 beständig versagt. "Aber, ist es nicht ein wenig, wo die
 Deutschen uns abfangen? Je früher, je besser - !" Auch
 sie unterstrichen, dass ja nun wieder Ordnung u. Ruhe
 eintraten würde, u. der Oberarzt nahm sogar ernst
 freundlich Partei, dass er einem der Comité-Mitglieder
 kategorisch versicherte, die Deutschen würden sie alle
 hängen - er wundere sich, dass noch ein Comité bestünde
 andererseits seien sie schon alle aufgelöst. Aber die
 Leute glaubten es nicht. Sie wollten überhaupt nicht
 glauben, dass die Deutschen schon im Lande seien u.
 schon so nah - jetzt vielleicht nur 35 Kilom. entfernt.
 "Ich bringe noch Kräfte u. warte auf die rote Garde,"
 sagte der letzte estnische Soldat, der als Wache nach-
 geblieben war, die anderen hatten sich doch schon ge-
 drückt, u. in der Nacht darauf befanden sich tatsäch-
 lich zwei Pernaffacts auf dem Wege nach U., um
 doch noch die Damen zu verhaften u. fortzubringen.
 Aber sie wurden vom jungen preussischen Stosstrupp
 aufgegriffen - denn schon war die Rettung geschehen...

Was es mir blieb möglich? - Man war gerettet - u. frei -
 u. endlich - deutsch - ?! Dürfte man seines Augen u.
 Ohren trauen?

Starker Lärm, Stimmengewirr u. Waffengeklirr erschreckte,
 Et eine Stunde nach Mitternacht die Beruhung des
 des schon Schlafenden, war schon Zimmer eine estnische

Nahe untergebracht war. Kam nun doch die rote Garde?
 Aber die deutschen Brüder - ?! Aber die waren erst in W.-k.
 konnten sie ausgeredet mit gerade Gut u. alles kommen.
 Auch also was übergerufen u. an der Tür geklopft...
 estnische Hirnmen - ! Also doch - rote Garde! Jetzt, Gott
 der Gott im Himmel! stehe einem bei! - u. da - lautes
 Gepolter schon vor der Tür - es klingt, als stosse man
 die Kasten u. Koffer um, die im Raum davor aufge-
 stellt sind - - Hart wird an die Tür geschlagen: Auf-
 machen - ! - Es ist ein deutsches Wort - aber können
 die Esten nicht auch Deutsch? - Jitternd fragt man
 nicht, zu öffnen, bis der Befehl wiederholt wird -
 Man empfängt sich Gottes Schutz - man komme, was
 kommen soll... u. im Licht eines Küchenlampe steht
 dort der estnische Soldat, harkünftig, zerpaust, als habe
 er sich eben gerauft - u. neben ihm ein Este im Zivil-
 palat, mit Geruch u. aufgeplanztem Bajonett...
 Auch rote Garde - - ? Aber rechts aus der Dunkelheit
 blüht jetzt Helm an Helm über lautes jugendliches,
 freundliches Geseuch - u. sie rufen: „Deutsch - Deutsch -
 wir sind ja Deutsche - - !“
 Mein Gott! dass es wahr ist! Der Umschlag ist so
 plötzlich, die Freude so gross - es ist ja kaum zu gla-
 uben! - - „Sind die wirklich Deutsche - ? O, willkommen
 u. Dank - ! Dank für die Rettung...“ u. man streicht
 in überquellendem Empfinden die rauhen Hemmel u.
 schüttelt wieder u. wieder die jungen kräftigen Hände,
 die einen aus dieser Gefahr u. Angst befreit haben -
 Gott segne sie! Gott segne sie tausendfältig - ! -
 u. wie hatten sie denn hergefunden? Man erst entdeckt
 man zwischen ihnen die Gestalt des prächtigen jungen
 Kachars, eines Dänen, aber vernünftiger des Kachars gutes.
 Er hat die Hilfe gehabt - hat der Verlassenen gedacht
 u. diese jungen Helden, denen er auf dem Weg nach W.-k.
 begegnet, herrager, hier u. in nahen Städtchen W.-o das
 Rettungswerk zu übernehmen. Sie müssen auch gleich
 nicht, denn die Zeit drängt: in W.-o sind noch viele
 arme Gefangene u. es traut ihnen Verschleppung oder

Bücher nach, wenn man sie nicht von Mangelgrauen
befreit hat. —

Aber man will die jungen Rellen doch erst stärken. In
aller Geschwindigkeit sind ihnen was vorgesetzt, was
ihnen gut zu schmecken scheint — nicht erst sehen kann
man sich an den Lichen frischen, wenn auch etwas
schmales Gesichtern; Dann muss man sie weiten-
ziehen lassen mit seinem ganzen Körpersdruck u.
Tausend warmen Segenswünschen ... sieht man die
je wieder? Wie ein Meteor sind sie vorübergeblitzt
man könnte alles für einen Traum halten. — Unten
im Erdgeschoss, aber sind die von ihnen Verhafteten unter-
gebracht u. die zwei gebliebenen Beamten, von den Deut-
schen mit Gewehren versehen, bewachen sie ...

Unter 13 jungen Kulis von, angeführt vom unerschrocke-
nen, menschenfreundlichen jungen Dänen, haben
Dann in der Morgenstunde die Gefangenen W. 's be-
freit u. das Geschütz- u. Munitionslager der roten Ge-
sch. erobert. u. jene Hauptträdelsfährte, die Gebrüder
Legin, samt anderen festgenommen — Ein mit blut-
belasteter Kutschreiß ist es gewesen — ihres waren doch nur ein
ganzer 13 Mann — u. einige recht kritische Momente
haben sie durchmachen müssen, als sich ihnen dort plötz-
lich eine Abteilung russischer Kavallerie entgegenstellte.
Aber sie beharrten rasch Hülfe durch die meiste Gasse,
die sich noch einige deutsche Kriegsgefangene anboten,
den — u. Dann zogen unter Führung ihres tapferen, den
Vormarsch über alles Erwartet beschleunigenden Regt-
mentskommandeurs die ersten Abteilungen eines
sächsischen Regiments im kleinen Städtchen ein — u.
dieses u. die Umgegend waren wirklich gerettet — Dau-
ernd gerettet ...!

Nach ein Bild — ein letztes: aus dieses erlebten Reichen-
folge —

Draußen liegt noch Schnee u. es sieht wie voller Win-
ter aus; Dennoch ist Frühlingsmorgen in der Luft — u.
nicht mehr, weil der Kalender im neuen Livland um

19 Tage vergangen ist. Ach! den neuen Stil hatte ja schon die russische Bolschewistenregierung Russland u. dessen früheren Ländern bescheert - man muss ihn mühsam dies als das einzige ihrer Besten anerkennen. Der März ist in's Land gekommen - der Himmel melkt sich schneefreudig u. die Frühlingssonne sendet ihre ersten wärmenden Strahlen...

Drinnen im Haus aber feiert man - Weihnachten! Wirklich u. nachhaftig: 'Weihnachten!' - Ja, das war das kleine Möbel, als sie fortgeschickt wurden mussten, so ausgesprochen worden: 'Wenn Sie heim kommt, gibt's den Weihnachtskinn zu Hause, auf den Sie zum richtigen Weihnachtsfest verpflichtet werden!' "

Eine schlanke, hässliche Pflanze steht da, besteckt mit hausgemachten Wachskerzchen, u. rund herum gibt's Tischchen mit den Geschenken, die auch bis dahin aufgehoben waren. Dazu gehämmert sind zwei schöne deutsche Fahnen - die Kinder erklären sie für ihr liebste Weihnachtsgeschenk! - u. auf einem Tischchen wird ein Küchleinpaar bescheert, weiss mit roten Kämmchen u. schwarzen, blinkenden Äuglein - u. sein Körbchen, in dem es sitzt, schmückt eine schöne schwarz-weiße rote Schleife.

Alles steht im Zeichen dieses neuen, so lange ersehnten u. so schmerz erlangenen Glühes... u. Da sind sie ja selbst, die lieben, lieben deutschen Bräuer, die eines aus der finsternen Drangsal gerettet u. dies neue Leben gebraucht haben; am Morgen sind diese hier gerade eingerückt u. nun umschies auch sie den Baum - u. von Allen Lippen tönt gemeinsam: "... freue dich, freue dich, o Christuskind!"

u. ob sie sich freuen! dieses gemeinsamen, ausser-geüblichen Weihnachtsfest - die einen, die sie damals mit Eifer nach im Kluge u. grosser Angst begeben mussten; die anderen, die vielleicht all die vielen langen weihnachtlichen Draußen im Felde, in kalten Stänken u. Kältegräben, gefeiert haben u. nun die dankbaren Augen auf-

29

sich gerührt sehen: Brüder, das haben uns Eure Opfer
ermöglichen helfen.

In die deutschen Sachen geblendet, im weissen Kleiderchen
mit schwarzer Schärpe u. roter Haarschleife, sitzen die
kleinen Mädchen strahlenden Auges dazwischen: sie
dürfen mit den lieben deutschen Soldaten deutsche
Lieder singen: u. sie singen mit: die Liebes, Allen
traut bekannten Weihnachtslieder - eines nach dem andern
unermüdlich - u. man singt auch mit: Estnische
Worte klingen zwischen die Deutschen, aber das wirkt
nicht störend: getragen werden sie alle von den selben
herrlichen, Allen gleich bekannten deutschen Melodien.
Ist das nicht eine wunderbare Macht, die eint u. brü-
det, die Gegensätze überbrücken hilft, die - aergern u. ver-
gessen lehrt - ? Da stehen sie, die estnischen Mädchen
u. der sangeskundige Entschel u. noch einer u. der an-
dere, u. man singt zusammen: „Vom Himmel hoch,
da komm ich her...“

„Vom Himmel hoch...“ muss nicht von daher auch
das Wort der neuen Botschaft an sie alle kommen,
die das, wie ein Brand aus dem Feuer gerettete, Lid-
land beschauen - ? Viel Misverstehen ist gesät, ~~brunn~~
Gegensätze sind geschaffen worden, oft absichtlich u.
künstlich - ; doch liegen goldne Kerne der Gemein-
samkeit, gemeinsamer Arbeit, auch gemeinsamer
Freude, gemeinsamer Liebe fern Lande, fern Heimat,
im Arter der Herzen. Ihre, wenn auch garten, Wun-
der haben in der Vergangenheit - das wollen wir
immer wieder in Erinnerung bringen u. gongkum
u. Unmutter über dies alles hin: sollten sie nicht,
diese goldnen Kerne, zu neuem Leben erweckt
werden können - ? Man sagt, ein Volkscharakter kann
sich nicht ändern - u. diese sonderbare Zeit hat neben
die goldnen Kerne eine böse Saat gesät; wird sich
das Unkraut ganz ausraufen lassen? Wache, starke
Liebe möchte man wünschen, dass sie das Auge klar
u. die Hand fest u. kräftig mache, das dem ändern
zu bieten, was ihm not tut. Dass sie gegenseitige

Mistrance überwinden u. in geprüftes, hoffnungsp-
tiges Vertrauen umwandeln helfe.

Leicht ist die Aufgabe eben nicht. Wird nicht noch
immer meines Hass u. Frießtracht gesäet? O. vielleicht
jetzt von dort aus, wo man es am wenigsten erwar-
ten dürfte -- Durch die ganze Welt weht der Wind
der Fersetzung. Der hebt sich aus den tiefsten Nieder-
rungen, da Vergangenes gährend fault...

Ein frisches, belebendes Wind ist nötig, auch hier
im Land. Dass der Himmel wieder klar werde
u. blau u. sonnig -- helfe uns dazu, Ihr lieben
deutschen Brüder u. Schwestern! Ihr gewahrt uns
dem Untergange ab, das kleine deutsche Häuflein,
das Treue gehalten seinem Deutschthum Tausendmal
lang; nun laßt uns die feste, starke Hand festhalten,
uns an ihr aufrichten zu neuem, hoffentlich besser
gelingenderem u. glückbringenderem Kolonisations-
werk -- vom Werk der Liebe u. des Verständnisses von
Volk zu Volk -- von Mensch zu Mensch...

Juni 1918.

Anna Lydia von Rennekaupff.